

Predigt über 5. Mose 7,6-12

Sechster Sonntag nach Trinitatis, 31. Juli 2011, Berliner Dom

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Die Rede von der Erwählung, liebe Gemeinde, hat es in sich. Sie kann missverstanden werden als Unterscheidung besserer von weniger wertvollen Menschen; sie kann missbraucht werden zur Überhebung einer Religion über eine andere, notfalls durchgesetzt mit Aggression und Gewalt. Die Rede von der Erwählung kann auch zum Zentrum von Religionskritik erhoben werden: als Kritik an religiöser Intoleranz nämlich, die den monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – per se anhaften würde. Die Ablehnung der Vorstellung, ein Volk oder bestimmte Menschen könnten erwählt und damit irgendwie anders sein, kann sogar zu der Forderung verdichtet werden, zur Anerkennung vieler Götter zurückzukehren oder am besten religiöse Überzeugungen mit ihrem lästigen Hang zu Rechthaberei und Fanatismus gleich ganz aufgeben. Erwählung, so scheint es, widerspricht der Vorstellung von religiöser Toleranz und der Gleichheit aller Menschen.

Die Rede von der Erwählung, liebe Gemeinde, ist für den Glauben Israels und für den christlichen Glauben unaufgebbar. Unvorstellbar, dass Israel jemals daran rütteln würde, Gottes geliebtes und erwähltes Volk zu sein, undenkbar dass der christliche Glaube jemals in Frage stellen könnte, dass die an Jesus Christus Glaubenden Gottes heilige und erwählte Kinder sind.

Was hat es auf sich mit der Vorstellung eines auserwählten Volkes und erwählter Menschen? Warum ist sie für die biblische Botschaft von dem einen Gott so

zentral, warum wäre sie eklatant missverstanden, wenn man in ihr einen Aufruf zu religiöser Intoleranz sehen würde?

Der sechste Sonntag nach Trinitatis ist dem Thema „Leben aus der Taufe“ gewidmet. Der Predigttext ist aber nicht etwa einer der bekannten Texte über die Taufe aus dem Neuen Testament. Er steht vielmehr im Alten Testament und handelt – wie auch der Wochenspruch – von der Erwählung Israels. Die Taufe und die Erwählung Israels rücken damit nahe zueinander. Hören wir zunächst auf den Text. Im 5. Buch Mose, Kapitel 7, heißt es:

Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.

Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.

So sollst du nun wissen, dass der Herr, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.

So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.

Die Botschaft des ganzen Alten Testaments lässt sich nach den Worten des berühmten Alttestamentlers Julius Wellhausen in der Formel zusammenfassen:

„Jahwe der Gott Israels – Israel das Volk Jahwes.“ Das mag auf den ersten Blick einigermaßen farblos daherkommen und eher wie eine Selbstverständlichkeit klingen denn wie eine revolutionäre Botschaft. Natürlich ist der Gott der Bibel der Gott Israels, natürlich ist Israel das Volk seines Gottes. Wo ist die Pointe?

Wenden wir uns mit dieser Frage an den Predigttext und seine Botschaft von dem einen Gott, der sein Volk Israel erwählt hat, ist es mit dieser Selbstverständlichkeit allerdings sofort vorbei. Alles andere als selbstverständlich erscheint es nämlich, dass da ein Volk als „heiliges Volk“ angeredet wird. Warum, so muss man sofort fragen, gerade dieses Volk und nicht eines der vielen anderen? Es gibt keinen ersichtlichen Grund, der Israel vor den mächtigen und kulturell ambitionierten Völkern des Vorderen Orients – den Assyrern, den Babyloniern, den Ägyptern – auszeichnen würde. Die zusammengewürfelte Schar, aus Ägypten geflohener Sklaven, nach 40 Jahren Wüstenwanderung mit ihren Nerven und Kräften am Ende, zerstritten mit ihrem Führungspersonal, stets in der Gefahr auseinanderzufallen und sich anderen Völkern und deren Göttern anzudienen – es ist wahrhaft kein illustrier Verein, der uns da als Gottes auserwähltes Volk entgegentritt, als sein Bundespartner und Adressat seiner Weisungen.

Und so heißt es denn auch nicht: Du hast dich unter all den Völkern dieser Erde als das beste erwiesen, hast die imposantesten Tempel gebaut, den eindrucklichsten Kultus gefeiert, die bemerkenswertesten Ordnungen hervorgebracht, darum ist meine Wahl auf dich gefallen, Israel. Nichts davon. Als Grund für die Erwählung der dahergelaufenen Hebräer werden vielmehr ausschließlich die Liebe Gottes zu dem armseligen Häuflein von Wüstenwanderern genannt und seine Treue zu den Verheißungen, die er ihren Vorfahren gegeben hat: Gott hat Abraham, Isaak und Jakob erwählt und ihnen große Nachkommenschaft zugesagt, dazu ein Land, das er selbst ihnen zeigen

wird. Es gibt keinen ersichtlichen Grund für diese Zuwendung. Gott hat sich Israel aus freien Stücken verpflichtet und dafür von ihm den Gehorsam gegenüber seinen Geboten erwartet. Kein noch so widriger Verlauf der Geschichte konnte Gott von dieser Zusage abbringen.

Dabei sah es zunächst gar nicht danach aus, dass es tatsächlich zum Leben im verheißenen Land kommen werde. Israel wird nach Ägypten verschlagen, aber Gott befreit es aus der Knechtschaft. Israel wird Gott untreu und tanzt um das goldene Kalb, aber Gott räumt ihm eine neue Chance ein und gibt ihm zum zweiten Mal die Tafeln des Bundes. Das Volk murt in der Wüste über die Beschwerden der Wanderung, sehnt sich zurück nach den sprichwörtlich gewordenen Fleischtöpfen Ägyptens und versündigt sich durch Götzendienst. Aber Gott lässt sich seine Zusagen nicht fallen. Er liebt Israel, die vagabundierende Schar ohne Land und König, die als Volk zu bezeichnen schon eine Übertreibung wäre. Er gibt ihm seine Weisungen, damit es danach lebe und es ihm wohl ergehe in dem Land, das er ihm geben wird, er bringt das Volk immer wieder auf den rechten Weg, mitunter auch mit harter Hand.

Es ist diese Beziehung zu seinem Gott, die Israel zu dem macht, was es ist, daran hat sich bis heute nichts geändert. Sein Gott wurde und wird von Israel erfahren als schützender Vater und liebende Mutter, als Fels, auf dem man steht, als Schöpfer, der jeden einzelnen Menschen wunderbar gemacht hat, ihn begleitet und bewahrt, wohin er auch gehen, auf welche Irrwege er auch geraten mag. Die Texte des Alten Testaments sind voll von Zeugnissen, die von dieser Erfahrung Zeugnis geben. Psalm 139, den wir vorhin gebetet haben, ist solch ein eindrückliches Beispiel: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen ... Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“

Nun also, im Predigttext, die Erinnerung Israels an seine Heiligkeit, gründend in seiner Erwählung und der Befreiung aus Ägypten. Das 5. Buch Mose, in dem sich dieser Text findet, ist als eine große Rede des Mose konzipiert. Er hält sie unmittelbar bevor das Volk nach der langen Wanderung durch die Wüste in das gelobte Land einziehen wird. Mose selbst wird nicht mehr dabei sein. Nach dem Ende seiner großen Abschiedsrede an das Volk, stirbt er vielmehr noch auf der anderen Seite des Jordans. Es ist Josua, der als sein Nachfolger das Volk in das verheißene Land hineinführen wird.

In dieser seiner letzten Rede fasst Mose noch einmal all das zusammen, worauf er das Volk im Namen Gottes verpflichtet. Daher hat das Buch aus seinen aus dem Griechischen abgeleiteten Namen erhalten: „Deuteronomium“, das „zweite Gesetz“, nach dem ersten, das das Volk in der Wüste, am Berg Sinai, erhalten hatte. Ein zentraler Text des Alten Testaments also, den wir hier vor uns haben. Ein Text, der in grundlegender Weise über Israel und seine Beziehung zu seinem Gott handelt, es an seine Erwählung und die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten erinnert und an die Verpflichtung in dem Bund zu bleiben, den Gott mit ihm geschlossen hat. Nur darum, Israel, bist du, was du bist, so lässt sich seine Botschaft zusammenfassen, weil Gott dich aus all den Völkern herausgerufen, mit dir seinen Bund geschlossen, dir seine Gebote gegeben hat, dass du danach lebst. Höre Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Gott, und du bist sein Volk. Erwählung ist Zeichen der Liebe und Zuwendung Gottes, die Israel seine Einzigartigkeit verleiht.

Und doch – die Erwählung des *einen* Volkes bleibt ambivalent. Sie klingt nach Bevorzugung, nach dem Anspruch, den richtigen Glauben zu haben, den richtigen Gott anzubeten, wogegen die anderen Götzendiener sind. „So sollt ihr mit ihnen

tun: Ihre Altäre sollt ihr einreißen, ihre Steinmale zerbrechen, ihre heiligen Pfähle abhauen und ihre Götzenbilder im Feuer verbrennen.“ Das ist nicht etwa der Aufruf einer radikalen religiösen Gruppierung unserer Tage, sondern der Satz, der unserem Predigttext unmittelbar voransteht. „Denn du bist ein heiliges Volk“ – das heißt also auch: die Götter der anderen Völker, ihr Kultstätten und Altäre, sollt ihr vernichten, denn der Gott Israels ist ein eifersüchtiger Gott, der keine Konkurrenz duldet. Schwer kommt uns das über die Lippen, wir sind verlegen ob solcher Sätze und wären froh, wenn andere nicht bemerken, dass so etwas in der Bibel steht.

In Norwegen erschießt ein junger Mann über 90 Mitmenschen, offenbar sind auch religiöse Motive im Spiel: Islamfeindlichkeit, Intoleranz gegenüber anderen Menschen und deren Glauben. Der türkische Ministerpräsident Erdogan fordert daraufhin, Europa solle nicht stets mit Fingern auf den angeblich gewalttätigen Islam zeigen, von islamistischem Terror sprechen, sobald irgendwo ein Anschlag verübt wird und noch keiner um die Hintergründe weiß. Es sei Zeit, so Erdogan, dass sich die Christen mit den Abgründen der eigenen Geschichte und ihren Auswirkungen beschäftigen. Stiftet die Bibel zu religiösem Fanatismus an? Schließt der Glaube an den einen Gott die Akzeptanz anderer Götter aus? Führt der Glaube an die Erwählung des einen Volkes geradezu unvermeidlich zu Intoleranz, Fanatismus und Gewalt?

Wir müssen eingestehen, dass Hass und Gewalt im Namen religiöser Überzeugungen häufig Leid und Elend über Menschen gebracht haben. Auch und gerade das Christentum ist nicht frei davon, wir kennen alle die einschlägigen Beispiele aus der Geschichte. Wir können auch die Augen nicht davor verschließen, dass zu anderen Zeiten anders über Religion und Gewalt gedacht

wurde. Die Texte aus dem Alten Testament zeigen das deutlich. All das ist wahr und ohne jede Beschönigung zuzugestehen.

Wahr ist aber auch: Fanatismus, Hass und religiöse Intoleranz sind kein Merkmal irgendeiner Religion, sondern Zeichen geistiger Verirrung und der Verachtung der Würde, die jedem Menschen von Gott zukommt. Wahr ist auch: Es macht unseren Glauben nicht weniger wertvoll und stellt seine Wahrheit nicht infrage, dass es daneben andere Überzeugungen gibt. Und wahr ist auch: Toleranz ist nicht Gleichgültigkeit, tolerant kann nur sein, wer auf dem sicheren Boden einer eigenen Überzeugung steht. Wer um seine Erwählung, um sein Geliebtsein weiß, der wird andere Menschen nicht hassen und töten, sondern von dieser Liebe Zeugnis ablegen und sie an andere weitergeben. Darum verbieten sich jede Kreuzzugsrhetorik gegenüber Menschen anderen Glaubens und jede Selbstüberhebung, die die Welt in Gute und Böse einteilt. Erwählung ist immer ein Handeln Gottes, auf das wir Menschen dankbar antworten dürfen. Erwählung ist Zeichen der Liebe und Zuwendung Gottes zur Welt, Verpflichtung und Auftrag zugleich, sie unter den Menschen zur Wirkung zu bringen.

„Ist Gott denn nur ein Gott der Juden und nicht auch der Gott der Heiden? Ja, gewiss, auch der Heiden!“ So formuliert der Apostel Paulus im Römerbrief in der Überzeugung, dass da *kein* Unterschied ist zwischen Juden und Heiden. Etwas später kann der 1. Petrusbrief die christlichen Gemeinden sogar als „heiliges Volk“ anreden, so also, wie in unserem Predigttext Israel von Mose angedet wird. Ist die Erwählung Israels auf die Christen übergegangen?

Israel bleibt Gottes auserwähltes Volk, seine Erwählung aus allen anderen Völkern wird niemals hinfällig. Daran lässt auch das Neue Testament keinen Zweifel. Neu

ist vielmehr, dass nunmehr der Glaube an Jesus Christus einen unzerstörbaren, ewigen Bund mit Gott begründet. Gott hat sich in Jesus Christus den Menschen in Liebe zugewandt, unabhängig davon, woher sie kommen, was sie mitbringen und was sie an Vorzügen vorweisen können. Wie bei der Erwählung Israels hat Gott auch in Jesus Christus seine grundlose, an keine Bedingung geknüpfte Liebe zu den Menschen erwiesen.

Der sechste Sonntag nach Trinitatis ist dem Leben aus der Taufe gewidmet. Die christliche Taufe ist das Sakrament, das die Aufnahme in die Gemeinschaft der Erwählten und Heiligen auf einen unzerstörbaren Grund stellt. Wie bei Israel, dem erwählten Volk, gibt es auch bei der Taufe keine Bedingung für die Zuwendung und Liebe Gottes. Die Taufe besiegelt die Zugehörigkeit zu Gott, sie ist der Beginn eines Lebens im Namen des dreieinigen Gottes, die Besiegelung eines Bundes, der ewig Bestand hat.

Die Liebe Gottes, mit der Gott Israel unter den Völkern ausgezeichnet hat und die er in das Herz eines jeden Menschen senkt, der sich ihm im Glauben an Jesus Christus zuwendet, wird so zur Grundlage für die Liebe, die wir in die Welt tragen sollen. So wie für Israel mit der Erwählung die Verpflichtung verbunden ist, die Gebote Gottes zu halten, so folgt für Christen aus der Taufe die Verpflichtung auf die Weisung Jesu: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ heißt es im Johannesevangelium, und auch hier folgt ein entscheidender Nachsatz: „damit ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt“.

Die Erwählung ist die liebevolle Zuwendung Gottes zu uns. Sie macht uns nicht zu besseren Menschen, sondern zu solchen, die gelassen und fröhlich daran gehen dürfen, Gottes Licht in der Welt leuchten zu lassen. Wenn uns das gelingt, haben

wir unseren Auftrag als erwählte und geliebte Kinder Gottes recht verstanden. Gott gebe uns die Stärke und die Zuversicht, im Glauben an seine Zuwendung als seine Geliebten und Erwählten unser Leben zu führen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.